



# Akuff=Bote

**Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher**  
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete  
**German Family Tree Researchers' Society in Hungary**

XI. Jahrgang, Nr. 30.

11. April 2015

## Inhalt

Vorwort des Obmannes	2
Ladislau Herczeg: Besuch beim Familienforscherklub, Szolnok	3
Elisabeth Elisch: Das Leben einer Frau im 18. Jahrhundert	4
Ladislau Herczeg: Buchvorstellung	6
Csaba Bolvári: Zwei Problemen weniger	8
Franz Sétáló: Beispiele in der Familienforschung zur Rolle des Glücks und des Zufalls	17
Ladislau Herczeg: Buchvorstellung	26
Dr. Kornel Pencz: Der vergessene Bruder von Andreas Jelky	28
Dr. Kornel Pencz: Verborgene Donauschwaben – István Nemere	43
Bilder eines Treffens – Schorokschar, 2014	45

Unsere Webseite ist

[www.akuff.org](http://www.akuff.org)

wo die früheren Ausgaben der Zeitung in pdf-Format zu erreichen sind.

## Vorwort des Obmannes

Das vor uns stehende Jahr 2015 scheint beweglich und inhaltsreich zu werden.

Wir jubilieren wieder, am 1. November jährt sich zum fünfzentes Mal, dass unser Verein in Baja, mit ebenso vielen Mitgliedern gegründet wurde. Es wäre schön, wenn wir das würdig feiern könnten.

Das wird aber vielleicht die Aufgabe ganz anderer Personen, die Wahlperiode des jetzigen Vorstandes läuft nämlich ab. Am ersten Vereinstreffen, zugleich Mitgliederversammlung muss eine neue Vereinsführung gewählt werden. Zur Zeit gibt es keine anderen Mandanten für diese schwere Aufgabe, als die bisherigen Obmann, Sekretär und Schatzmeister, aber wer weiss, vielleicht wächst eine neue Generation heran, die mit frischer Tatkraft neues Leben in die morschen Knochen zaubern kann.

Durch die Änderungen der gesetzlichen Hintergründe müssen wir auch unsere bisher gut funktionierende Satzung bedeutend modifizieren, unter Anderen ist es jetzt nötig, dass unser Verein auch einen Aufsichtsrat hat. Hoffentlich wird es drei Freiwilligen geben, die genug Zeit und Lust für diese verantwortungsvolle Funktion haben.

Diesmal werden wir drei Vereinstreffen veranstalten, für Ende Juni haben wir es vor, in Mezőberény einen zweitägigen Ausflug zu machen, wie damals in Elek oder Deutschpilsen. Dann ist es aber ein „muss“, dass unser Jubiläumstreffen in Baja stattfindet.

Wir haben jetzt genug Material gehabt, den AKuFF-Boten auf ähnlichem Niveau, wie das letzte Mal, herauszugeben. Ich sehe ein, dass die Zeit zu kurz bis zu dem nächsten Treffen, so wir die Zeitung erst im Herbst wieder erscheinen. Die Zeit kann also die Mitglieder des Vereins nicht behindern, um spannende und lehrreiche Artikeln über ihre Forschungen zu verfassen und dem Vereinsblatt zur Verfügung zu stellen.

**Ich bitte Sie, den AKuFF-Boten in beiden Sprachversionen durchzublättern, denn manche Mitteilungen und Bilder erscheinen nur in dem einen Block. Es lohnt sich!**

**Dr. Kornel Pencz**

## Ladislau Herczeg

### Besuch beim Familienforscherklub in Szolnok

Der AKuFF erhielt von Ilona Ari, Leiterin des Familienforscherklubs in Mezötúr und Szolnok eine Einladung des Familienforscherklubs zur gemeinsamen Versammlung der Szolnoker Familienforscher ins Aba-Novák Agóra Kulturzentrum, am 14. November 2014.

In der Szolnoker Gruppe gibt es zahlreiche Familienforscher, die bei der Erforschung der eigenen Familien ernsthafte Erfolge erreicht hatten. Bei ihren Versammlungen besprechen sie die frischsten Ergebnisse, die neu erworbenen Kenntnisse, die Merkwürdigkeiten und die aufgetauchten Probleme. Während meines kurzen Aufenthaltes machte ich die Erfahrung, dass die Mitglieder überwiegend in Szolnok leben, und die Familien, die sie forschen, überwiegend aus dem Komitat Jász-Nagykun-Szolnok stammen. Daher nutzen sie in erster Linie das Archiv in Szolnok und die angebotenen Möglichkeiten des Internets.

Ihre Veranstaltungen werden oft – mit interessanten Vorträgen – von eingeladenen Referenten bereichert. Diesmal hielt Dr. István Kollega Tarsoly, der Vorsitzende von MACSE (Ungarischer Familienforscherverein) einen Vortrag mit dem Titel *„Überblick über die durch Jahrhunderte vollzogenen deutschen Ansiedlungen“*. (Hier möchte ich erwähnen, dass Dr. István Kollega Tarsoly dieses Thema auch zu seiner Doktordissertation gewählt hatte.)

Der Vorsitzende führte uns mit seinem überaus interessanten, detaillierten, mit Dias bereicherten Vortrag in die erheblichsten Details des Themas, die wichtigsten Daten hervorgehoben. Er interpretierte die Veränderung der Bevölkerung, vom 14. Jahrhundert, über die Zeiten von Mohács und das goldene Zeitalter von Siebenbürgen, mit der Bekanntgabe des Ansiedler-Patents von 1689. Danach schilderte er die Zeit von Leopold I., Karl III., und die Zeit des Aufschwungs unter der Herrschaft von Maria Theresia. Am Ende berichtete er über die ausgezeichnete Organisationsfähigkeit und den Dorfentwurf von Josef II., stellte die Struktur der Ermäßigungen der Bauern und Handwerker vor. Im Anschluss gab es von den Zuschauern zahlreiche Anmerkungen, viele interessante Fragen sind aufgetaucht, die beantwortet wurden.

Auf die Bitte von Ilona Ari, berichtete ich kurz über die Arbeit und Ziele des Arbeitskreises Ungarndeutscher Familienforscher. Dazu gab es mehrere Fragen, vor allem zum Vereinssitz in Baja. Es wurde mit großer Neugier und

Interesse verfolgt, wie groß die Fachbibliothek des Vereins ist, und wie eine herausragende und ausgebreitete Forschungsarbeit die Mitglieder ausführen.

Auf die Fragen antwortend berichtete ich über meine Forschungsarbeit meiner eigenen Familie in den Gemeinden der Tiefebene – als Hauptforschungsgebiet – in Mezőberény, worauf zahlreiche Fragen gestellt wurden.

Anschließend verabschiedete ich mich im Namen des AKuFF, weitere Forschungserfolge und zur Arbeit Ausdauer wünschend



## **Elisabeth Elisch**

### **Das Leben einer Frau im 18. Jahrhundert**

Eine der spannendsten Aufgaben während der Recherche des Stammbaumes ist es die Kirchenbücher durchzustöbern. In den Randbemerkungen befinden sich interessante Informationen.

Beim Geburtseintrag eines Kindes stand Folgendes: „das Kind wurde in Törökszentmiklós geboren, wo die Eltern auf der Ernte arbeiteten und da dies kein passender Ort war wurde der Sohn mit der Mutter nach Hause gebracht und in Solymár getauft“.

Solche Einträge machen es eindeutig, was für ein hartes Leben man damals führte, da die schwangere Frau sogar kurz vor der Entbindung mit ihrem Mann in der Landwirtschaft arbeiten gehen sollte.

Was noch meine Aufmerksamkeit erregte war, dass Menschen bereits 1-2 Monate nach dem Tod des Ehepartners neu heirateten. Die Erklärung dafür war, wenn ein Mann verwitwet war und mehrere Kinder hatte, musste er eine Frau finden die sich um die Kinder und den Haushalt kümmert. Wenn aber einer Frau ihr Mann starb, sollte sie neu heiraten, damit das Land bewirtschaftet und die Tiere gepflegt werden. Unter den damaligen Umständen war es nur möglich die Wirtschaft und die Familie zu erhalten.

Ich recherchierte nach der Familie Izsák von Solymár und die Fäden führten mich nach die Nachbarstadt Pilisvörösvár. Ich war überrascht als ich las, dass der 51-jährige Lorenz Izsák die 61-jährige Bäuerin Elisabeth Schweiger heiratete. Es wunderte mich warum dieser Schritt in diesem Alter

noch überhaupt nötig war. Als ich weiter las entfaltete sich in der Vergangenheit dieser Frau ein sehr interessanter Lebensweg.

Elisabeth Schweiger wurde etwa 1718 als Tochter der ersten Einsiedler geboren. Sie heiratete 1738 den 33-jährigen Witwen Peter Andres, der schon vier Kinder aus der ersten Ehe hatte: Matthias (4), Simon (3), Helena (2) und Joseph (1).

Aus der Ehe von Elisabeth wurden 11 Kinder geboren:

1739 Georg – er heiratete und hatte Kinder und Enkelkinder.

1740 Martha - verstarb als sie ein Monat alt war

1741 Barbara – verstarb als sie ein Monat alt war

1742 Johann – es gibt keine weiteren Angaben

1745 Johann Georg - verstarb mit einer Woche (Zwillingsbruder)

1745 Michael - verstarb mit einer Woche (Zwillingsbruder)

.1746 Barbara – heiratete dreimal und hatte Kinder und Enkelkinder.

1748 Johann Georg – keine weiteren Angaben

1750 Elisabeth - verstarb mit 10 Tagen

1752 Marianna – heiratete und brachte 11 Kinder auf die Welt

1754 Rosalie – heiratete dreimal und hatte 9 Kinder.

Peter Andres starb im Jahre 1756, Elisabeth war damals 38 Jahre alt und heiratete nach zwei Monaten wieder. Der Mann war der 39-jährige Schuhmacher, Andreas Frajtl.

Aus ihrer Ehe wurden 4 Kinder geboren:

1757 Johann – keine weiteren Angaben

1760 Jakob – verstarb mit zwei Wochen (Zwillinge)

1760 Katharina – keine weiteren Angaben (Zwillinge)

1763 Maria – verstarb mit 6 Monaten

Nach 19 Jahren starb Andreas Frajtl im Jahre 1773 also Elisabeth blieb wieder verwitwet.

Sie versuchte den Haushalt 2 Jahre lang alleine zu führen dann aber heiratete doch den 54-jährigen Joseph Hamburger, der aus der hervorgehenden Ehe 8 Kinder hatte, aber 4 wurden schon als Kind verstorben. Drei von seinen Kindern waren schon verheiratet, deswegen hatte er nur die 11-jährige Tochter Maria Theresia zu Hause im Jahre 1775. Diese Ehe dauerte nur kurz weil Joseph Hamburger bereits 1779 starb.

In dem gleichen Jahr heiratete Elisabeth den 51 jährigen Witwen Lorenz Izsák, der aus seiner vorigen Ehe 3 Kinder hatte. Sie lebten noch 7 Jahre

zusammen. Elisabeth verstarb 1786 als sie 68 Jahre alt war, ihr Mann folgte ihr paar Monate später.

Bei jedem Heiratseintrag von Elisabeth Schweiger steht Bäuerin, deswegen kann man vermuten, dass sie von ihren Eltern Land und ein Haus geerbt hatte und das versuchte sie zu bewirtschaften. Die Anzahl ihrer eigenen Kinder war 15, davon zweimal Zwillinge, die Anzahl der Kinder ihrer Ehemänner war auch 15, ich versuchte nicht mehr die Anzahl der Enkelkinder zusammenzuzählen!

Dieser Lebensweg war vielleicht nicht so besonderes, aber die Ausdauer die trotz der häufigen Todesfällen immer wieder Kraft gab zum Neustart ist bemerkenswert. Dass die Familie zahlreich Nachwuchs hatte ist ein Beweis von Familienliebe und vom Zusammenhalten.



**Ladislau Herczeg:**

## **Buchvorstellung**

Folgender Einladung habe ich erhalten:

**Buchvorstellung des Tarsoly-Verlages  
mit dem Titel „Die Hilfswissenschaften der Geschichte I. GENEALOGIE  
3.“,  
am 17. Februar 2015 um 16 Uhr  
in den Széchenyi-Saal des Ungarischen Nationalmuseums  
(Budapest VIII., Múzeum krt. 14–16.)**

**Redakteure: István Kollega Tarsoly, Eleonóra Kovács, Gábor Vitek.  
Verfasser: Anna Gergely, Csaba Katona, István Kollega Tarsoly, Eleonóra Kovács, Attila Márfi, Gergely Mózessy, Tamás Oláh, Attila Pandula, Mária Péntek-Unghváry, Róbert Török, Gábor Vitek  
Das Buch wird vorgestellt von: Prof. dr. Lajos Gecsényi, Geschichts-Archivar, Hauptdirektor i.R. des Ungarischen Landesarchivs**

Das Band Genealogie 1. erschien 2013. Das zweite Band 2014, und 2015 das dritte Band, wie in der Einladung zu sehen ist, beim Tarsoly-Verlag. Bei

der Präsentation berichtete Dr. István Kollega Tarsoly, dass das Band Heraldik 1. bald herausgegeben wird, und ein zweites Band auch geplant wird.

Herr Lehrer Gecsényi stellte in seinem interessanten Vortrag die Genealogie und die Heraldik, als die unentbehrlichen Hilfswissenschaften der Familienforschung vor. Die Matrikel betrachtet er als sehr wichtige Teile der Forschung, worüber man nicht genug reden kann. Er bewertete die einzelnen Kapitel des Buches, und stellte die Verfasser unter Belobigung namentlich vor. Der Herr Lehrer erwähnte noch das Fehlen der Aufarbeitung von heiklen und sehr selten aufgearbeiteten Leichenbeschauer-, Waisenamt- sowie Dispensationsakten. Herr Lehrer Pandula hob in seiner Erläuterung den Analysierungs-, Methodik- und Beschreibungscharakter der Forschung hervor. Beide Professoren betonten, dass die Rettung, Niederschrift und Aufarbeitung der sehr wichtigen wertvollen geschichtlichen Andenken der wegen den Trianongrenzen verlorenen Gebiete die wichtige Aufgabe der professionellen und Amateurforscher ist.

Die Stimmung der Buchvorstellung wurde auch von dem Geist des Austragungsortes gehoben. Ein alter Mann, wie ich, denkt auch bei der Besteigung der Treppen des Ungarischen Nationalmuseums, manchmal rastend und schnaufend an die Geschichte. Beim Betreten des Széchenyi-Saales vergisst er, warum er gekommen ist. Es fallen ihm große Zeiten, mächtige Menschen, gewaltige Dinge ein.

Aus dem Internet entnommen: *„Festsaal des Ungarischen Nationalmuseums, wo das lebensgroße Ölgemäldeporträt von Ferenc Széchenyi, die Raritäten der Bibliothek (Corvin-Kodexe, die hochwertesten Manuskripte, Kossuth-Bibliothek usw.) aufbewahrt werden. Dieses Saal wurde 1859 eingerichtet, zur Einrichtung wurde ein Teil der 26.000 Forint-Gabe der Ungarischen Damen verwendet.“*

Es war eine Erhabenheit dort zu weilen, und es war lehrreich an der Vorstellung teilzunehmen.



**Ort und Zeitpunkt des nächsten Treffens:  
Mezőberény, Ende Juni 2015**

# Csaba Bolvári

## Zwei Probleme weniger

Manchmal konfrontieren wir uns mit der Tatsache in unserer Forschung, dass man in einer bestimmten Siedlung (ich denke, es kann irgendwo sein) mit dem gleichen Namen um die gleiche Zeit lebt. Die Komplikation erhöht, wenn es über zwei konkreten Ehepaare die Rede ist, in dem beide Ehegatten den gleichen Name haben, und Anfangs nur diese einzige Information verfügbar ist. In diesem Fall wird eine Unterscheidung zwischen den beiden Familien gemacht, dann muss man von diesen die auswählen, die wir tatsächlich forschen. Kurz gesagt, ihre Identität muss auf Basis aller verfügbaren Daten zuverlässig bestimmt werden. Ich möchte in diesem Schrift ein Erfolgsfall vorstellen.

Ich habe die Online-Forschungsmöglichkeit des Erzdiözesenarchiv Kalocsa ausgenutzt, und arbeitete mit dieser Hilfe zu Hause. Glücklicherweise sind neben den Standesregistern (Taufen: 1741-1923, Eheschließungen und Todesfälle: 1741-1953) der jeweiligen Pfarrei (**Kecel**) auch die Namensindexen in folgendem Zeitraum bei Taufen: 1741-1923, bei Eheschließungen 1746-2010 und bei Todesfällen 1741-1953 auch zu finden.

Am 21. Januar 1909 hat **Anna Jónás** einen **Sohn** geboren, den sie den Namen **Martin** gab. Hier hat der Pfarrer die Namen der Eltern der ledigen Mutter nicht eingeführt, obwohl es gängige Praxis in dieser Zeit war. Mein Auftraggeber wollte vor allem wissen, warum er **Jonás** anstatt **Opauszki** genannt wurde?

Der Erfolg kam schnell mit ein bisschen Suche: am 1. März 1909 heiratete Anna Jonás in Kecel Johann Opauszki. Weil das Kind früher geboren ist, als die Ehe geschlossen wurde, musste er den Namen seiner Mutter tragen. So galt er als kirchlich **unehelich** geboren, die Folgen davon sind traurig für ihn. Es wird in der Familie gesagt, dass Martin Jónás sich für seine Umstände sehr geschämt hat, und er wollte überhaupt nicht darüber sprechen, aber jeder wusste etwas davon, die genaue Ursache aber war nicht klar.

Da die Familie ziemlich arm war, hat sein Vater nach der Eheschließung mit seiner Mutter auch kirchliche Ehe geschlossen, konnte aber die Weitergabe des Namens an seinem Sohn nicht anfordern. Stressig war bereits auch, dass er vorher von der kirchlichen Autorität und der Landrat Büro um Genehmigung für die Ehe bitten musste. Nämlich stammt der Witwer aus Soltvadkert und ist

von lutherischem Glauben, ist aber in Kecel wohnhaft, das Mädchen stammt aus Kecel und wohnt auch dort mit römisch-katholischer Religion. In dieser Gemeinde fand die Ehe statt, das Kommentarfeld der Matrikeln enthält beide Beobachtungen. Hier hatte der Pfarrer die Namen der Eltern der Braut schon in das Register eingetragen. Die Ausgangssituation war also nicht so einfach - aber das erste Problem ist schon gelöst! Natürlich hat diese das andere mit sich gezogen, weil die auf das erste Problem gegebene Erklärung die Neugier der Interessenten meines Auftraggebers geweckt hat. Wie lange kann man sogar in der Zeit zurückgehen, wie lange kann man den Stammbaum ausarbeiten? Diesen Auftrag auch akzeptierend begann ich wieder zu forschen ...

Die Eltern von in Kecel am 26. August 1882 geborene Anna Jónás (die Mutter von der oben erwähnten Martin Jónás) waren Michael Jónás und Maria Varga genannt - das erwies sich für mich aus der Registrierung der Ehe. Die noch lebenden sehr alten Verwandten wussten ihre Namen nicht mehr, geschweige auch noch andere Infos zu ihnen! Ich war sehr froh, als ich rückwärts im Hochzeitsindex suchend sie ziemlich bald fand. Meine Freude dauerte aber nicht lange, weil ich zwei Zeilen höher an noch ein weiteres Paar mit dem gleichen Namen stieß! Das erste Paar hat am 23. Oktober 1872 und das zweite am 25. November 1868 die Ehe geschlossen. Ich habe sofort nachgesehen und notierte alle beiden Registrierungseinträge vollständig. Jetzt kam das eigentliche zweite Problem in den Vordergrund: von welchem der erwähnten Ehepaaren ist Anna Jónás die Tochter gewesen?! Erstens sind diese zwei Ehepaare von einander zu unterscheiden, zum Beispiel: die zuerst eine Ehe geschlossen haben, bezeichnen wir als "A", die andere als "B". Es ist klar, dass zur Klärung der Sache mehr Daten erforderlich sind. Man muss verschiedene Verhältnisse aufklären, und diese Informationen in der richtigen Weise ordnen, um ein klares Bild zu bekommen.

Als erstens: die Daten der Mitglieder der zwei Paare mit dem gleichen Namen unterscheiden sich tatsächlich von einander, also wir haben vier verschiedene Personen. Dies ist klar aus der Inhalt der Einträge des Eheregisters, weil alle Kinder von verschiedenen Eltern sind. Also in Kecel hat es die folgende zwei Michael Jónás und Maria Varga Ehepaare gegeben:

	<i>Datum</i>	<i>Väter</i>	<i>Mütter</i>	<i>Alter</i>	<i>Wohnort</i>	<i>Zeugen</i>
„A”	oo 25.11.1868	Josef Jónás	Katharina Fejes (†)	26 Jahr	Kecel 185.	Paul Szabó
		Josef Varga (†)	Maria Szabadi	19 Jahr	Kecel 380.	Michael Gubik
„B”	oo 23.10.1872	Johann Jónás (†)	Viktoria Mészáros	24 Jahr	Kecel 444.	Georg Minda
		Andreas Varga (†)	Jozefa Masek	17 Jahr	Kecel 45.	Alexander Jónás

Zweitens: aus den obigen Datenreihen erscheint, dass es fast genau vier Jahre zwischen den zwei Ehen vergangen sind. Eines der grundlegenden Ziele der Ehen ist die Nachfolger zu erstellen, sie zu erziehen, und die erworbenen Güter und Wissen für sie zu übertragen. So während dieser vier Jahre hat nur ein Ehepaar (und zwar der zuerst geheiratet hat) Kinder bekommen, die sie normalerweise auch taufen lassen, wahrscheinlich im gleichen Ort, wo sie leben.

Hierzu müssen wir vorher im Namensindex der Getauften suchen - wenn so etwas gibt. Dies listet die Einträge nach dem ersten Buchstaben des Familiennamens des Vaters, danach nach der Erhöhung der Jahreszahlen. Sein Inhalt bildet der vollständige Name des Vaters und vollständige Name der Mutter, den Namen ihres Kindes und den Monat und den Tag der Taufe. Des Ehepaars Michael Jónás und Maria Varga wurden in Kecel in Zeitfolge folgenden 14 Kinder getauft:

<i>Nº</i>	<i>Name des Kindes</i>	<i>Geburtsdatum</i>	<i>Wohnort</i>	<i>Taufpate</i>	<i>Taufpatin</i>
1.	Michael	* 07.08.1870	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos

2.	Josef	* 01.03.1873	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos
3.	Maria	* 04.08.1875	Kecel 0	Josef Szelestyei	Anna Sztakó
4.	Elisabeth Veronika	* 18.10.1876	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos
5.	Emmerich	* 24.10.1877	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos
6.	Emmerich	* 23.11.1877	Kecel 0	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi
7.	Helena	* 05.08.1879	Kecel 241.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos
8.	Michael	* 20.02.1880	Kecel 83.	Emmerich Szvetnyik	Anna Kornóczi
9.	Alexander	* 17.03.1882	Kecel 241.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos
10.	<b>Anna</b>	* 26.08.1882	Kecel 83.	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi
11.	Maria	* 06.06.1885	Kecel 83.	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi
12.	Johann	* 09.11.1887	Kecel 83.	Johann Nagy	Elisabeth Hunyadi
13.	Johann	* 13.06.1890	Kecel [?]	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi
14.	Josef	* 13.01.1895	Kecel [?]	Thomas Flaisz	MarcellaVarga

Drittens: basierend auf die Daten der linken drei Spalten der oben genannten Erklärung schrieb ich die Einträge jener Kinder von dem Taufregister komplett aus. Substanz dieser Daten beinhalten die rechten 3 Spalten der obigen Tabelle. Jetzt kann die Systematisierung folgen.

Geburtsdaten der Kinder werden jetzt weitere Informationen aus dem oben genannten Punkt die entscheidenden Faktoren; nämlich die Geburtsadresse und die Namen der Paten. Mit dieser Hilfe ist nun die Trennung der beiden Familien eine ganz einfache Sache, die sich schließlich wie folgt entwickelte:

„A”	oo 25.11.1868	Josef Jónás	Katharina Fejes (†)		26 Jahr	Kecel 185.	Paul Szabó
		Josef Varga (†)	Maria Szabadi		19 Jahr	Kecel 380.	Michael Gubik
1.	Michael	* 07.08.1870	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		
2.	Josef	* 01.03.1873	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		
3.	Elisabeth Veronika	* 18.10.1876	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		
4.	Emmerich	* 24.10.1877	Kecel 185.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		
5.	Helena	* 05.08.1879	Kecel 241.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		
6.	Alexander	* 17.03.1882	Kecel 241.	Josef Turcsik	Veronika Paplanyos		

„B”	oo 23.10.1872	Johann Jónás (†)		Viktoria Mészáros	24 Jahr	Kecel 444.	Georg Minda
		Andreas Varga (†)		Jozefa Masek	17 Jahr	Kecel 45.	Alexander Jónás
1.	Maria	* 04.08.1875	Kecel 0	Josef Szelestyei	Anna Sztakó		
2.	Emmerich	* 23.11.1877	Kecel 0	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi		
3.	Michael	* 20.02.1880	Kecel 83.	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi		
4.	<b>Anna</b>	* 26.08.1882	Kecel 83.	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi		
5.	Maria	* 06.06.1885	Kecel 83.	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi		
6.	Johann	* 09.11.1887	Kecel 83.	Johann Nagy	Elisabeth Hunyadi		
7.	Johann	* 13.06.1890	Kecel [?]	EmmerichSzvetnyik	Anna Kornóczi		
8.	Josef	* 13.01.1895	Kecel [?]	Thomas Flaisz	MarcellaVarga		

Fünftens: Die analytische Kontrolle darf nicht vernachlässigt werden! Warum ergab sich die oben genannte Klassifikation so, oder ist es so sicherlich gut?

Die mit "A" bezeichnete Familie hat die Patenschaft stark gehalten, jedes ihrer Kinder hat den gleichen Ehepaar als Paten. Nur einmal sind sie weggezogen, oder die Nummerierung ihres Hauses änderte sich. Die Familie "B" hat anfangs über keine eigene Wohnung verfügt, oder hatte diese keine eigene Nummer. Später hatte es schon, und schließlich wurde die einfach nicht

in das Register eingetragen - das zeigt die [?] Zeichen. Die Patenschaft wurde lockerer behandelt, denn die Paten ihrer Kinder nicht immer das gleiche Paar war.

Von großer Bedeutung sind die Jahren 1877 und 1882: beide Familien haben dann ein Kind bekommen. Dazu kommt noch, dass sie im Jahr 1882 für ihre Söhne den gleichen Namen gegeben haben (Emmerich)! In einem gegebenen Jahr ist eine Frau nur einmal fähig zu gebären, zwischen zwei aufeinanderfolgenden Geburten ist eine Zeitdauer von ein oder fünf Monaten nicht möglich. Allein diese Tatsache ist schon genug die zwei Familien mit dem gleichen Namen voneinander zu unterscheiden. Aber in diesem Fall muss man auch noch den Zeitraum nachschauen, in dem nur der erste Paar ihre Kinder taufen lassen hat. Vor diesem Hintergrund können die Familien eindeutig mit dem gleichen Namen identifizieren werden.

Schließlich: zum Schreiben dieses Artikels haben mich mehrere Faktoren angetrieben.

Einerseits: wenn von jemand im ihrem/seinem Wohnsitz oder Arbeitsplatz in die Öffentlichkeit gelangt, dass er/sie sich gern mit Lokalgeschichte und/oder Familienforschung beschäftigt, den werden schließlich verschiedene Personen (Mitarbeiter, Straßen- / Dorfbewohner, Bekannte, oder „einfach“ spontane Besucher) finden und sie nach etwas fragen, doch aber dicht in diesen Themen. In diesem Fall kann man einige passende Antworten geben, aber das ist nicht immer einfach und unkompliziert. Heute gilt es schon als ein Klischee zu sagen „Ich schaue nach, und sage dir morgen, wenn ich etwas finde“. Das Wissen kann man nicht kostenlos bekommen, in Läden wird es nicht verkauft, diese kann man nur von anderen lernen. Dazu muss man aber sehr viel lernen, sogar ein kleines Detail muss man auch nachgehen. Insbesondere, wenn über die schon seit lange Zeit fehlende Ketteglied die Rede ist, worüber man anfangs noch gar keine blasse Ahnung hat, was es im Wesentlichen ist, oder wo man es suchen sollte. Es kann sein, dass es schon seit langem vor unseren Augen war, aber aus irgendeinem Grund es einfach nicht erkennen. Hier denke ich nur an die allgemeinen Grundsätze, an die Methoden, und an die Antworten auf die Fragen „wer - was - wann - wo - wie“. Jedoch viele, konkrete und detaillierte Informationen sollte keiner wirklich direkt vom Kopf aus erwarten. Es ist nötig alle diese zu erwerben, später auf eine entsprechende Art zu servieren, und dazu wird tatsächlich viel Zeit und Arbeit benötigt - manchmal auch noch finanzielle Quellen.

Andersmal: das menschliche Wissen wird von der ehrlichen Neugier getrieben. Wievielmals haben wir uns mit der Aussage getroffen, „ich möchte dieses oder jenes wissen, oder erreichen, aber ich weiß nicht, wie ich das machen soll, oder von wem ich um Hilfe bitten soll, oder möglicherweise sofort greifbare Ergebnisse, mit denen ich selbst beginnen kann“. Meiner Meinung nach ist diese die richtige Einstellung zu allgemeinen Dingen eines Menschen, der Wissen erwerben und dafür auch etwas tun will. Wenn jemand schon im obigen Artikel beschrieben oder ein ähnliches Problem gelöst hat, und die Lösungsschlüssel oder das Rezept auf irgendeiner Weise weitergibt, der mag zweifellos auch helfen. Jetzt ist es irrelevant, ob es eine Bitte war oder unaufgefordert getan wurde. Aber nicht mehr, wenn man sich bemüht, und arbeitet. Früher oder später findet man sich jemand mit ähnlichen Interessen, oder solche, die mit dem gleichen Problem zu kämpfen haben, von denen eines Tages auch ein ähnlicher Helfer oder Begleiter wird, der nicht nur für sich selbst, sondern anderen auch zum Vorteil wird. Doch ja, aber solche Menschen findet man nicht um jeder Ecke. Darum ist es notwendig solche zu suchen, und mit viel Zeit und Mühe zu finden. Die erworbene Person einzustellen, ihre/seine Fähigkeiten gemeinsam entwickeln (nicht nur kopieren), damit er/sie die erworbenen Kenntnisse weitergeben kann.

Dann gibt es diejenigen, die kein Interesse an Details, oder an das Leben, Geschichten und Umstände die sich hinter den Details verbergen haben. Diese wollen nur das fertige „Produkt“ (sofort) sehen, besitzen, vielleicht -auch mit Gewinn - weitergeben. Die Mitglieder der dritten Gruppe befassen sich nicht mit spezifischen Themen, sie sind gleichgültig, vielleicht wollen sie gar nicht davon hören. Möglicherweise zeigen sie nur eine geringe Affinität, wenn für sie Interesse am Thema besteht, oder sogar Gewinn daraus kommt - in diesem Fall sind sie fast zu jedem Opfer bereit. Diese Menschen suchen uns nicht auf, wir erwarten deshalb von ihnen kein großes Wunder.

Drittens: jemand, der im Laufe seines Lebens von seinem bisherigen Standort in eine komplett neue Umgebung kommt, wird früher oder später die Erwartungen und Lebensweise der Gemeinde zu treffen versuchen, mit einem Wort, sich anzupassen, um ein aktives soziales Leben führen zu können. Natürlich bringt er damit auch eine Vielzahl von Werten für die Gruppe mit, die in das tägliche Leben der lokalen Ordnung integriert werden können. Dieser Artikel knüpft sich sonst zu der Ahnenforschung der deutschen Minderheit so an, dass ein Enkel von Martin Jónás, der ursprünglich aus gemischten slowakisch-ungarischen Siedlung (Kecel) stammt, sich mit einem

Mädchen aus der schwäbischen Tschasartet verheiratet hat, mit dem er immer noch hier lebt. Diejenigen, die verpflichtet sind ein Familienbuch einer Siedlung zusammenzustellen, müssen den Ursprung (weiter die Umstände und Grund ihres Auftauchens) aller ankommenden Familien beachten.

Viertens: zu den durchgeführten und auszuführenden Arbeiten im Verein durchgeführt gehört auch die Verbreitung des Wissens. Eines der besten Beispiele und/oder Möglichkeiten ist die Veröffentlichung in der Zeitschrift, oder auf der Webseite des Vereins. Es gibt diejenigen, die darauf gar nicht bereit sind, und es gibt auch diejenigen, die bereit sind, aber in der Wirklichkeit nicht wirklich etwas tun. Letztere sind die immer nur versprechen. Ich möchte nicht zu dieser letzteren Gruppe gezählt werden.



### Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007**
4. **Stefan Rettig - Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 - 1947**
5. **Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.		<b>VERGRIFFEN!!!</b>	
4.	9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5.	4.700,- Ft	4.700,- Ft	25 €
		+ Versandkosten	

## Franz Sétáló


### Beispiele in der Familienforschung zur Rolle des Glücks und des Zufalls

Ich habe im Komitatsarchiv Branau nach meinen Ahnen mütterlicherseits geforscht, als ich im Registerbuch des Vizegaspans vom Komitat Branau den nächst erschütternden Text las: Andreas Sétáló wurde durch das Straflandgericht von Szabadka (Maria-Theresiopel) zur Fahndung ausgeschrieben worden:

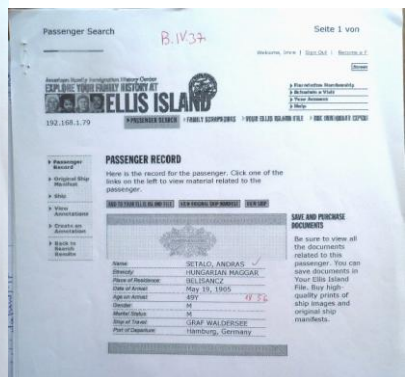
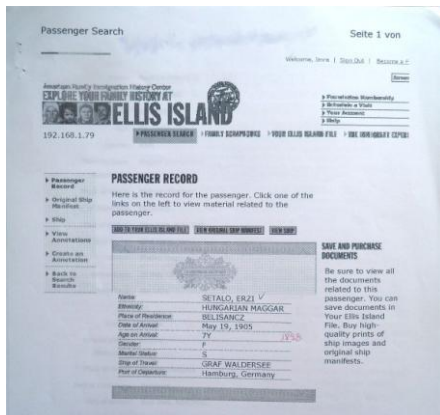
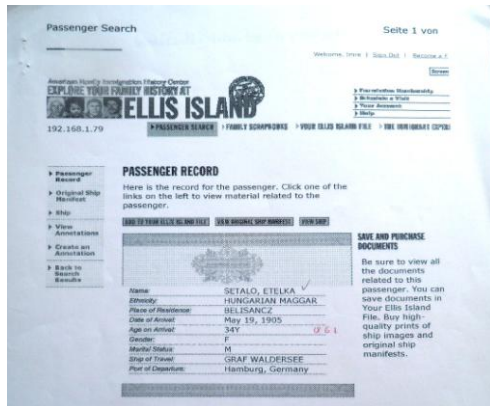
1821

Másolat Szabadkai fegyveres törvénykezéssel.  
1821. máj. 15. d. 55. sz. Sulyos-ecsi körlepel vándor Sétáló  
Ló Andrási ismeretlen helyre távozván, elfogtatandó, és kézhöz kevése esetére hozzájárulandó. Keményleírása: állapota nőlen, foglalkozása pék, felesége helye Békity, János f. i. koronatoroság magyar, tartozkodási helye - kártya-vallása s. k. felelőse helye éve 1855, letelepedés alacsony, arca gömbölyű, haj haja fekete, szem sárga, orra rövid, kintőn ismerhető jelle nincs, saját aláírása nem tud. Szabadkán 1852 június 11-én Bíró Antal s. k. elnök (olvasatlan név) s. k. jegyző  
A másolat kitélel.

Sulyos-ecsi



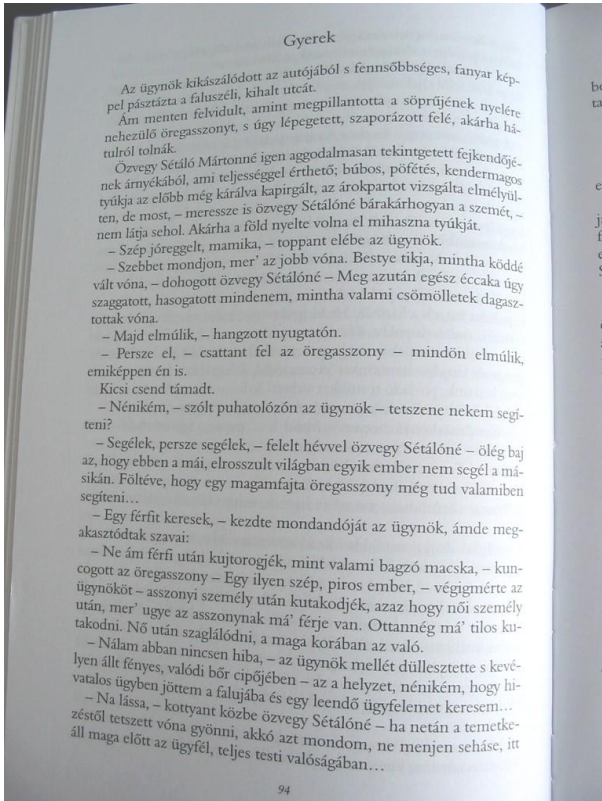




Ich habe im Internet nach den Sétalós geforscht, ich habe googlet und neben den vielen Personen habe ich eine Erzählung gefunden. Autor der Erzählung ist József Varga S., der Titel: Das Kind und die Hauptperson ist die Witwe von Márton Sétáló.

Varga S. József ist im Komitat Békés auf die Welt gekommen, aber als Kind kam er ins Komitat Tolnau. Er war Journalist. Er schrieb über ältere Leute Erzählungen. Márton Sétáló arbeitete bei der Bahn, seine Dienststelle war das Wachhaus von Báta.

Ich zeigte die Erzählung der Enkelin von Frau Márton Sétáló, geborene Mária (!!!) Sétáló, Valéria Várnagy-Sétáló, aber sie glaubt nicht, dass es um ihre Großmutter geht. Es gab nur einen Sétáló mit dem Vornamen Márton im Komitat Tolnau.



Fülöp Sétáló aus Bikity (Bácsbokod) verließ sein Heimatdorf zwischen 1856 und 1861 und zog mit seiner Familie nach Senta. Fülöp und seine Nachkommen waren Handwerker (Schlosser, Schmiede).

Über den Schmied Sétáló aus Senta wurde im Sentaer Blatt „Tiszavidék“ (Theißegend) in jüngster Vergangenheit gedenkt.

„Ehemalige Handwerkermeister

Eine innenstädtische Schmiede in Senta

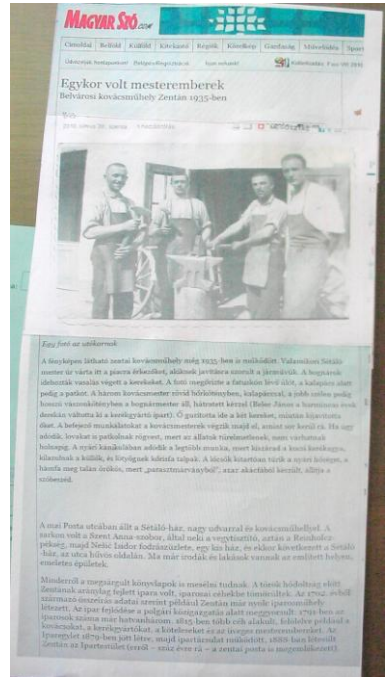
1935

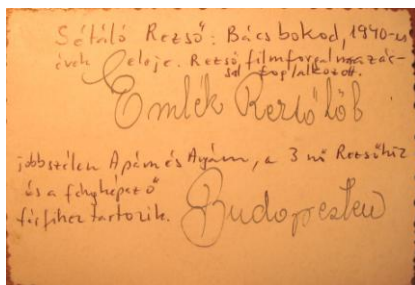
Die Schmiede auf dem Foto hat noch 1935 gearbeitet. Einst hat Meister Sétáló hier auf die Leute gewartet, deren Fahrzeug repariert werden musste. Die Wagner haben die Räder zum Aufplätten hierhergebracht. Das Foto hat den Amboss auf dem Holzklotz und die Hufe unter dem Hammer bewahrt. Die drei Schmiede stehen im kurzen Lederkittel, mit Hammer, auf der rechten Seite der Wagnermeister mit langem Leinenkittel nach hinten gelegten Armen (János Belec János hat Mitte der 30er Jahre mit dem Wagnerhandwerk angefangen). Er hat die beiden Räder hierhergerollt, nachdem er sie repariert hatte. Die Abschlussarbeiten werden die Schmiedemeister erledigen, sobald es an der Reihe kommt.

Wenn es sein muss, beschlagen sie sofort die Pferde, weil sie ungeduldig sind, sie können nicht bis morgen warten. In der sommerlichen Hitze gibt es die meiste Arbeit, weil die Radnabe austrocknet, die Radspeichen werden locker, die Pfoten aus Eschenholz schlottern. Die Rungen halten sich gut durch die Sommerhitze, die Deichsel aber hält vielleicht ewig, weil sie aus „Bauernmarmor“, also Akazienholz gefertigt wurde, so die Rede.

In der heutigen Posta Straße stand das Sétáló-Haus, mit einem großen Hof und der Schmiede. An der Ecke war die Statue der Heiligen Anna, dann die chemische Reinigung, dann die Bäckerei Reinholz, danach das Friseurgeschäft von Isidor Nešić, ein kleines Haus, und schließlich das Sétáló-Haus, an der kühlen Seite der Straße. Heute gibt es hier Büros und Wohnungen, Stockwerkhäuser.“

Der in Senta lebende Sétáló-Nachkomme lebt bis heute in einem Familienhaus in der Posta Straße, am Anfang der Straße. Er war ebenfalls Handwerker, sein Beruf ist Klempner.





Ende der 1930er, Anfang der 1940er Jahren ging mein Vater ins Wirtshaus des „Kaffee“ Hansi in Bácsbokod. Hansi Vetter hat meinem Vater einen Mann vorgestellt. Die beiden Männer haben sich mit dem Namen Sétáló vorgestellt. Der fremde Mann hieß Rezső Sétáló. Rezső Sétáló brachte dem Hansi Kinofilme, weil

er der Eigentümer des örtlichen Kinos war.

Mein Vater hat Rezső und seine Gesellschaft – Rezsős Ehefrau und ein anderes Ehepaar – in unser Haus eingeladen. Über das Treffen wurden zwei Fotos gemacht, die Kopie schickte Rezső nach der Entwicklung an meinen Eltern.

Als ich aufwuchs konnte mein Vater mir nur das über Rezső berichten, dass er ein Filmagent war.

Wir haben 2007 beschlossen, dass wir das zweite Sétáló Sippentreffen in Bácskossuthfalva (Serbien) abhalten. Wir haben unser Vorhaben auf Facebook kundgemacht.



An einem sonntag vormittag hat ein Mädchen angerufen, meine Frau hat mit ihr gesprochen. Das Mädchen hat sich als Tímea Sétáló vorgestellt und sagte, dass sie in Budapest lebt. Sie hat sich für das Treffen interessiert.

Tímea hat ihre Telefonnummer angegeben, Noch am selben Tag habe ich sie anrufen. Ein Mann hob ab und hat sich als Károly Sétáló vorgestellt. Während unseres Gesprächs habe ich gefragt, wie sein Vater heißt. Er teilte mit, dass er Rezső Sétáló ist. Ich erzählte, dass Rezső und seine Frau Gast meiner Eltern waren. Károly sagte, dass sein Vater Kameramann war, er hat auch im Ausland, in Deutschland, in der Schweiz Filme gedreht. Damit im Zusammenhang habe ich im Wikipedia folgendes gelesen:

*„Budapest im Spiegel der Wochenschau und Dokumentarfilmen von den Anfängen bis 1945*



*...Natürlich haben viel mehr über die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Filme gemacht, die Namen jener werden kaum in der Fachliteratur erwähnt. Zu diesen „anonymen Soldaten“ gehört auch REZSŐ SÉTÁLÓ, der seit 1936 in der Branche tätig ist und in der Schweiz bei mehreren Kulturfilmen Regie geführt hat, als er nach Ungarn zurücksiedelte. Sehr selten kriegte er einen größeren Auftrag, was aus einem Kulturfilm oder einer*

*Werbeaufnahme bestand, aber lebte eher davon dass er mit seiner Kamera die Stadt und interessante Szenen, Stimmungsbilder verewigt hat, die er dann der Filmgesellschaft verkauft hat. Viele haben sich damals damit beschäftigt, viele Kameramänner haben den Filmgesellschaften gearbeitet, in deren Wohnungen interessante Genrebilder verschiedener Themen „einsatzbereit“ standen, die man als Stückware kaufen konnte. ”*

Károly kam mit seiner Familie nach Bácskossuthfalva, zum Sétáló-Sippentreffen am 15. September 2007.

Rezső Sétáló's Ururgroßvater ist in Bikity (Bácsbokod) am 03.12.1819 geboren. Rezső's Großvater – Károly András – ist in Baja geboren, er leitete ein Geschäft. Er zog nach aus Baja nach Nagybecskerek irgendwann vor dem 1. Weltkrieg, er heiratete dort und seine Kinder sind dort auf die Welt gekommen. Die Familie hat sich 1937 zurücknaturalisieren lassen und sie hat sich in Budapest niederlassen. (Nagybecskerek gehörte 1937 zu Jugoslawien, heute zu Serbien.)



Margit Sétáló eine Verwandte aus der Nebenlinie heiratete am 1. August 1931 den Krämergesellen Josef Frank. Sie hatten einen Sohn, Josef

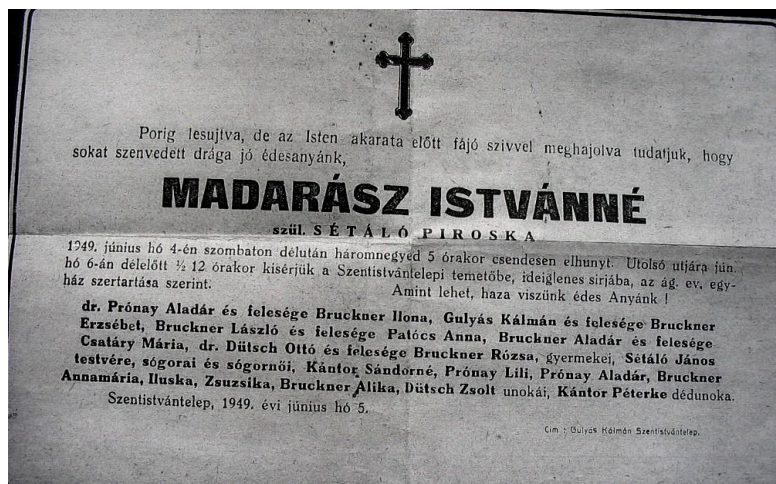
(\* Bácsbokod, am 04.03.1935 - †Szekszárd, 21.11.1989) Wir sind zusammen in die Grundschule gegangen. Ich kam nach Pécs, von Jóska wußte ich nur, dass er Buchhalter in einer LPG wurde und einen Sohn namens Erwin

hatte. Er hat mich einmal mit seiner Familie in den 60er Jahren besucht. Danach haben wir uns aus den Augen gelassen.

Unser Verein hatte am 26.09.2009 einen Ausflug nach Esseg. Beim Mittagessen saßen wir mit meiner Frau mit Dr. Imre Koppány und seiner Frau bei einem Tisch. Wir haben uns unterhalten und uns näher kennen gelernt. Imre erzählte, dass er in Dombóvár auf die Welt gekommen ist und ich, dass ich in Bácsbokod. Da stellte Imre die Frage, ob ich Josef Frank kenne. Ich habe mich gewundert, dass er ihn gekannt hat, ich sagte er sei mein Cousin. Imre teilte mir mit, dass Jóska seine Schwester geheiratet hat und er sein Schwager war. Er hat das in Vergangenheit gesagt, denn Jóska starb an einer schweren Nierenkrankheit. Ich habe von Imre die Daten bezüglich Jóska erfahren, Name seiner Ehefrau, Zeitpunkt der Eheschließung, Name und Geburtsdatum ihrer Tochter.



Piroska Sétáló ist in Senta geboren (14.01.1881) heiratete Julius Bruckner, einen evangelischen Eisenhändler und ich wußte, dass sie am 04.06.1949 in Szentistvántelep (eine Ortschaft nördlich von Budapest) gestorben ist.



Ihr Partezettel hat wichtige Informationen enthalten: Piroska lebte bei ihrem Tode nicht mehr unter dem Namen Bruckner, sondern war Frau István Madarász, und die Trauernden wurden mit Namen aufgelistet (nach altem

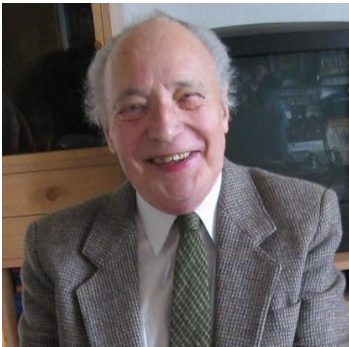
Gebrauch). Der Name Madarász konnte bedeuten, dass Piroskas Mann Julius Bruckner gestorben ist oder sie geschieden worden sind.

Der auffälligste Name unter den Trauernden war Dr. Aladár Prónay. Ich wußte, dass der Name Prónay von historischer Bedeutung ist, weil Pál Prónay 1921 an den Kämpfen in Westungarn teilgenommen hat (Leitha-Banat).

Ich meinte, dass einer der Töchter von Piroaska Sétáló mit dieser Familie zu tun hatte. Ich halte das für eine große Sache, weil das beweist, dass die Mauer zwischen den gesellschaftlichen Klassen nicht unüberschreitbar waren.

Ich habe im Lexikon Révay nachgeschlagen und habe erfahren, dass die Prónays einen evangelischen Baronenzweig und einen katholischen gemeinadeligen Zweig haben. Pál Prónay war Baron und evangelisch.

Ich habe gewagt, wie ich den Kontakt mit Piroskas Nachkommen aufnehmen könnte. Mir kam die Idee, vielleicht leben in Budapest Prónay-Nachkommen und ich nach der Lösung bei ihnen suchen könnte. Tat folgte dem Gedanken, ich habe das Telefonbuch nachgeschlagen und fand dort mehrere Fernsprechteilnehmer mit dem Namen Prónay. Ein Teil der Prónays hat die Namensendung „i“, der andere „y“. Unter denen mit der Namensendung



„y“ gab es einen mit dem Vornamen Aladár. Ich habe beschlossen, bei ihm mit der Forschung zu versuchen.

Ich habe Aladár Prónay angerufen, habe mich vorgestellt und erzählte, dass ich einen Prónay suche, unter dessen Vorfahren Dr. Aladár Prónay ist, dessen Ehefrau Ilona Bruckner ist und Ilona Bruckners Mutter Piroaska Sétáló ist. Der Herr antwortete, dass die aufgeführten Personen seine Eltern und seine Großmutter seien. Ich habe mich über die Antwort gefreut. Ich habe Aladár

Prónay gebeten, ihn aufsuchen zu dürfen und er die Geschichte von Piroaska Sétáló erzählen soll.

Ich habe Aladár Prónay am 7. Februar 2007 besucht, er hat mich herzlich empfangen und hat alles erzählt, was er über das Leben von Piroaska Sétáló wußte. So konnte die Geschichte von Piroaska ermittelt werden.



Die aufgeführten Beispiele beweisen nach meiner Meinung die Rolle des Zufalls und des Glücks in der Forschung. Ich hoffe, dass meine Forscherkollegen ähnliches Glück haben werden.

# Ladislau Herczeg

## Buchvorstellung

Auf folgende Einladung wurde ich aufmerksam

**Einladung zur Vorstellung des Bandes  
„Große Hilfe in einem kleinen Heft 2.“  
erschieden unter der Betreuung des Aba Novák Agora Kulturzentrums,  
am 12. Februar 2015, um 14 Uhr  
im Rittersaal des Landesarchivs des Ungarischen Nationalarchivs  
(Budapest I. Bezirk. Bécsi kapu Platz)**

In den vergangenen Jahren betrat ich mehrfach dieses Gebäude, und jedes Mal betrachte ich es als eine die Festungen der Nationalschätze-Sammlungen.

Jetzt kam ich früher und hatte Zeit von Stockwerk zu Stockwerk dieses wunderschöne Gebäude erneut zu bewandern. Wer es noch nicht gesehen hat, empfehle ich, bei Gelegenheit dieses romantische Gebäude im historisierenden Stil zu besuchen. Die Pläne des Landesarchivs fertigte der Lehrer des technischen Universitäts Samu Petz, auf Anweisung von 1874 zum Hauptarchivar ernannten Gyula Pauler. Die Buchvorstellung fand im Rittersaal statt.

Dr. Tamás Fülöp, stellvertretender Hauptdirektor auf Komitatsebene des Ungarischen Nationalarchivs begrüßte die Anwesende und stellte das Band vor.

Bei der Vorstellung wirkten Prof. Dr. Attila Pandula, Vorsitzender des Ungarischen Heraldik- und Genealogiegesellschaft, sowie Lajos Milán Molnár Vorsitzender des Aba-Novák Agora Kulturzentrums (Szolnok) mit.

Organisatorin der Buchvorstellung war Ilona Ary, Leiterin des Familienforscherklubs des Aba-Novák Agora Kulturzentrums in Szolnok.

Herr Lehrer Pandula sprach über das erste und jetzt erschienene zweite Band mit Anerkennung, und betonte, dass solche Hefte für die Amateur-Familienforscher sehr notwendig sind, und eine sehr große Hilfe bei ihrer Arbeit bereitet. Unter anderem erhalten wird im Heft einen Hinweis, was man über die Matrikel, über die Datensammlung, -niederschrift und -strukturierung wissen muss. Dieses Thema wurde sowohl von Dr. József Berkes Hauptarchivar i.R. als auch von Ilona Ary in ihren Vorträgen näher behandelt, mit der Schilderung der Erfahrungen ihrer langjährigen Tätigkeit.

Über die äußeren Quellen des Bandes schrieb Hauptarchivar Dr. Géza Cseh. Im Heft ist als Anhang, von Imre Gyimesi zusammengestellt, die in den Matrikeln meistauftauchenden lateinischen Begriffe und die Monate mit der ungarischen Übersetzung zu finden, sowie eine Zusammenstellung der Todeskrankheiten und der dazu gehörende latein-ungarischer Vokabular von Gabriella B. Sipos. Die zur Forschung verwendbare Liste der Internetseiten fertigte Ilona Ary.

Ich freute mich über die Einladung und Möglichkeit, an der Vorstellung teilnehmen zu können. Ich wurde mit vielen interessanten und wertvollen Kenntnissen reicher.

## IMPRESSZUM

*AKuFF-Bote – AKuFF Hírmondó  
Alapítva 2005-ben*

**Kiadja: Magyarországi Németek Családfakutató  
Egyesülete (AKuFF)**

H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56.

Felelős kiadó: Dr. Pencz Kornél, az AKuFF elnöke

Megjelenik 200 példányban. –

Kereskedelmi forgalomban nem kapható.

Nyomdai munka: **Apolló Média Kft.**, 6500 Baja,  
Kossuth L. u. 11.

***Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.***

***Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.***

***Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.***

***Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.***

## Dr. Kornel Pencz:

### Der vergessene Bruder von Andreas Jelky

Andreas Jelky war vielleicht der berühmteste Sohn der Stadt Baja, zu danken Ludwig Hevesi, der einen Roman über seine Lebensgeschichte verfasste. Auch vorher entstanden zahlreiche Schriften über das Leben des Andreas Jelky<sup>1</sup>, dann ab dem 20. Jahrhundert hat man sich bestrebt, die wahre historische, familiengeschichtliche Hintergründe zu entdecken. Jenő Borsay<sup>2</sup>, Notar in Ruhestand, der Gründer des Museums von Baja, Dr. Ede Solymosi<sup>3</sup>, Direktor des Stefan-Türr-Museums von Baja, Dr. Paul Flach<sup>4</sup>, der in Waschkút geborene

---

<sup>1</sup> *Hevesi Lajos: Jelky András bajai fiú rendkívüli kalandjai ötödfél világrészben* /Die Abenteuer von Andreas Jelky, einem Bajaer Jungen auf viereinhalb Kontinenten/ (Pest, 1872)

Durchgearbeitet von Czibor János: *Jelky András kalandjai* /Die Abenteuer von Andreas Jelky/. Móra Ferenc Ifjúsági Könyvkiadó, Budapest, 1961

- *Sándor István: Jelky Andrásnak, egy született Magyarinak történetei, a'ki, minekutánna sok szerentsétlen eseteken etc. által ment volna, végtére Batáviában nevezetes tiszcségekre hágott* (Győr 1791)
- *Ein ungarischer Robinson. in: Die Debatte c. bécsi napilap Nr. 173. és 174. IV. Jahrgang 1867*
- *Rückblick in die Vergangenheit. in: Der österreichische Zuschauer, 30. Juli 1838*
- *Einige Nachrichten über einen merkwürdigen Reisenden unseres Kaiserstaates. in: Der Wanderer, Nro 249, Sonntag, den 5. September 1824*

Alle sagen so selbstsicher so unrichtig Tatsachen aus, wie z.B. Geburtsdatum, Namen der Brüder und des Vaters, dass man sich mal ganz verunsichert, ob die Daeten, die wir heute kennen, wirklich richtig sind...

<sup>3</sup> *Jelky András* in: Sugovicán innen – Dunán túl (Bajai Honpolgár Könyvek, Baja, 2007) p. 301-329.

<sup>4</sup> *Paul Flach: Andreas Jelky, der Robinson Ungarns*. Diese kurze Schrift ist ziemlich spekulativ. Viel nützlicher ist sein Werk „Die königlichen Privilegienbriefe der Stadt Baja (Ungarn)“ (München 1979), in dem die Listen der Ratsmitgliedern des Marktfleckens, wo die Ratsherren immer nach ihren Nationalitäten proportionell teilnahmen und aus der es sich herausstellt, dass Johann Georg Jelka immer als deutscher Senator gezeichnet ist.

deutsche Jurist-Archivar, und neulich Dr. Gábor Pusztai<sup>5</sup>, Leiter des Lehrstules für Nederlandistik der Universität Debrecen haben verschiedene Publikationen aufgrund äußerst gründlichen Quellenforschungen. Dr. Péter Tarsoly, Geodät, Universitätsassistent, Lehrer der Universität von West-Ungarn<sup>6</sup> hat das Thema aus einem ganz besonderen Perspekt geblickt : er ging der Wahrheit des Abenteuers in Kandy (Sri Lanka) nach.

Auch nach diesen wissenschaftlich geprägten blieben noch viele weiße Flecken um dem Leben und der Herkunft von Andreas Jelky erhalten geblieben, wie z.B die Herkunft der Familie woher kam die Sippe Jelky (der Einheitlichkeit zuliebe bleiben wir bei dieser Namensvariant) nach Bajawie waren sie Deutschen und mit slawischen Wurzeln, und – das ist für mich eine sehr spannende Frage – woher nehmen die einzelne frühe Biografien das Geburtsdatum vom 30. Juli 1730. So viele interessante Fragen ergreifen die Fantasie des Forschers, ich habe zahlreiche Ideen, doch womöglich werden wir nie beruhigende Antworten auf allen Fragen haben.

Da die Familienforschung seit zwanzig Jahren meine Leidenschaft ist, versteht sich, dass ich die lokalhistorische Ereignisse, historische Persönlichkeiten immer aus genealogischen Blickpunkt betrachte. Aus den Werken der obgenannten Verfassern, sowie aus meinen eigenen Forschungen habe ich den Stammbaum der Sippe Jelky zusammengestellt und in einer grafischen Stammbaumdatei dargestellt, da ein Stammbaum nur dann richtig durchstudiert und ausgewertet werden kann, wenn wir ihn abzeichnen. Diesen

---

<sup>5</sup> *A nem létező Jelky András (Fikció és valóság a világjáró bajai szabólegény történetéről)* Der nicht existierende Andreas Jelky (Fiktion und Wahrheit über die Geschichte des Bajaer Schnedergesellen)/ in „alföld – irodalmi, művészeti és kritikai folyóirat”. Hatvanötödik évfolyam, 2014/1

Dieses Schriftstück ist einzigartig wegen des präzisen Durchblicks der niederländischen Quellen, aber auch onst sind die Quellenangaben sehr gründlich.

<sup>6</sup> *Tarsoly Péter: Jelky András és a kandy-i Szent Fog Templomának barlangja* /Andreas Jelky, und die Höhle des Tempels vom Heiligen Zahn in Kandy . Magyar Karszt- és Barlangkutató Társulat e-könyvtára, 2011 /E-Bibliothek der Gesellschaft für Karst- und Höhlenforschung/

[http://www.barlang.hu/index.php?option=com\\_docman&task=doc\\_view&gid=410&Itemid=85](http://www.barlang.hu/index.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=410&Itemid=85)

Stammbaum habe ich auch Im Internet veröffentlicht. *(Durch Einscannen folgender QR-Code ist der Stammbaum direkt zu erreichen.)*



Der Bajaer Schneidermeister Johann Georg Ilka, oder um konsequent zu bleiben, Jelky hatte aus zwei Ehen 12 Kinder, davon wissen wir über sechs Personen etwas. Der eine ist natürlich der berühmte Weltbummler, Andreas Jelky. Da vielleicht nicht alle, besonders nicht die ausländischen Leser ihn kennen, muss ich hier kurz seine Geschichte schildern. Andreas Jelky ist am 20. April 1738 in Baja geboren und hat auch, wie der Vater und seine Brüder den Schneiderberuf erlernt. Als junge Geselle zog er nach Wien zu seinem Bruder zu arbeiten, dann wollte er – mit der Empfehlung seines Bruders – nach Paris, um dort bei einem bekannten Schneidermeister seine fachliche Kenntnisse weiter zu verfeinern. Er wanderte durch mehrere Städte des deutschen Reiches, bis er in Aschaffenburg von preußischen Militärwerbern zwangsrekrutiert und in Niederlanden eingeschifft wurde. Nach vielen Abenteuern und Leiden (Schiffsbruch, Verkauf als Sklave usw.) erreichte er eine hohe Verwaltungsposition in Batavien, gründete dort eine Familie und kehrte als wohlhabender Mann nach Wien zurück, dann ließ er sich in Ofen nieder, wo er am 6. Dezember 1783 starb. Im Testament – wo er seine Namen als Jelleke schreibt – vermachte er ein schönes Vermögen.

Wir wissen, dass der älteste Bruder, Matthias oder Matthäus, in Baja sesshaft geblieben ist, und obwohl er auch ein Schneidermeister war eröffnete ein Wirtshaus oder Kneipe. Er starb in Baja am 3. Dezember 1767 mit 50 Jahren, es ist fraglich, ob er in Baja auf die Welt kam. Alle andere Geschwister wurden aber in Baja getauft. Die älteste Schwester, Magdalene oder Helene (eine gute Lektion für Familienforscher: diese zwei Vornamen werden in vielen Fällen bei deutschsprachigen Familien in den Matrikeln verwechselt. Der Grund dafür war, dass beide Namensträger in der Umgangssprache nur als Lene, Leni genannt waren, und wenn der Pfarrer nicht wusste, auf welchen Namen die genannte Frau einst getauft wurde, musste er entscheiden, was er bei einer Eheschließung, Tod oder Taufe ihrer Kinder als Vornamen eintrug. Horribile dictu, vielleicht wusste manchmal nicht einmal die Namensträgerin, wie ihr „offizieller“ Name war...), geboren in Baja 1721, gestorben ebenda 1765, war zuerst mit Ignaz Zimburg, dann, nach dessen frühen Tode, mit Josef Zepf verheiratet. Die mittlere Schwester, Elisabeth (1727-1750), war mit dem

Fischermeister Paul Herzog verheiratet, seinem Sohn, Andreas Herzog wird im Testament von Andreas Jelky vermacht.

Der Bruder Johann Georg, wurde Bürger und Schneidermeister in Ofen, weiterhin war es aus dem Roman von Hevesi bekannt, dass ein weiterer Bruder in Wien kaiserlich-königlicher Garderobenschneider war.

In dem Buch wird dieser Wiener Schneider im Familienkreis als Joschka erwähnt, er hieße demnach Josef. In der originalen Version des Romans erscheint noch ein Bruder, Bélus oder Béla (Adalbert). Nun, beide Namen – aber besonders Béla – sind Produkte der schriftstellerischen Fantasie. Béla wurde aus der Nachkriegsausgabe, die für die damalige Jugend stark überarbeitet wurde, weggelassen. Die Erwähnung dieser Person bzw. die Einzelheiten die das Deutschtum der Familie und besonders von Andreas Jelky unterstützen sollen (so z.B. wird es stark betont, dass Andreas, als er nach Wien kam, nur ein paar, schwer eingelernte Sätze in Deutsch konnte, die auch mit so starkem ungarischen Akzent, dass er sich in Wien zuerst nicht verständigen konnte, obwohl wir wissen, dass die Familie eindeutig deutschsprachig war, vielleicht konnte Andreas gar nicht ungarisch sprechen), dadurch zu erklären ist, in welcher Epoche der Roman entstand, nämlich, in Ungarn war nach dem Ausgleich mit Österreich eine starkes nationales Erwachen, weiterhin, die assimilierende Angehörigen der nichtmadjarischen Völker bzw. des Judentums wollten ihr Madjarentum manchmal übertreibend beweisen.<sup>7</sup>

Einen Béla gab es also nicht. Und Joschka? Oder, wie es im Roman auf dem Firmenschild zu lesen ist: „Joseph Jelky, kaiserlicher und königlicher Garderobenschneidermeister“?

Merkwürdigerweise reizte es mich schon immer, wer doch der Bruder sein konnte, zu dem Andreas nach Wien ging, um seine berufliche Praxis zu schaffen. Wenn wir die Reihe der Kindern des Johann Georg Jelky schauen, können wir feststellen, dass er keinen Sohn namens Josef hatte, bzw. er hatte einen Franz Josef, er war aber nur zwei Jahre älter als Andreas und es ist gar nicht sicher, dass er von den Gledern seines Doppelnamens den Josef beutzt hatte.

---

<sup>7</sup> Ludwig Hevesi (Heves, 1843 – Bécs, 1910), ursprünglicher Name: Löwy. Quelle: *Magyar életrajzi lexikon I. (A–K)* /Ungarisches Biografisches Lexikon/. Főszerk. Kenyeres Ágnes.: Akadémiai Kiadó. Budapest 1967.

Ist dann es vielleicht möglich, dass Andreas Jelky gar nicht zu seinem Bruder nach Wien wanderte? Das wir doch in allen Lebensläufe geschildert, sogar steht bei Hevesi ausdrücklich geschrieben, dass der Bruder eine Werksatt gegenüber der Stephanskirche hat, und auch sonst ist es logisch, dass eine junge Geselle nicht ins totale Unbekannte zieht, Beruf zu lernen!

Das war also der Ausgangspunkt. Man musste einen Schneidermeister Jelky in Wien suchen.

In Österreich wurde die Familienforschung in den letzten Jahren stark auf die digitale Ebene umgestellt, mehr Datenbasen und verschiedene Organisierungensind auf dem Internet zu finden, die Digitalisierung der Matrikeln und deren Veröffentlichung auf dem Weltnetz ist ziemlich fortgeschritten.

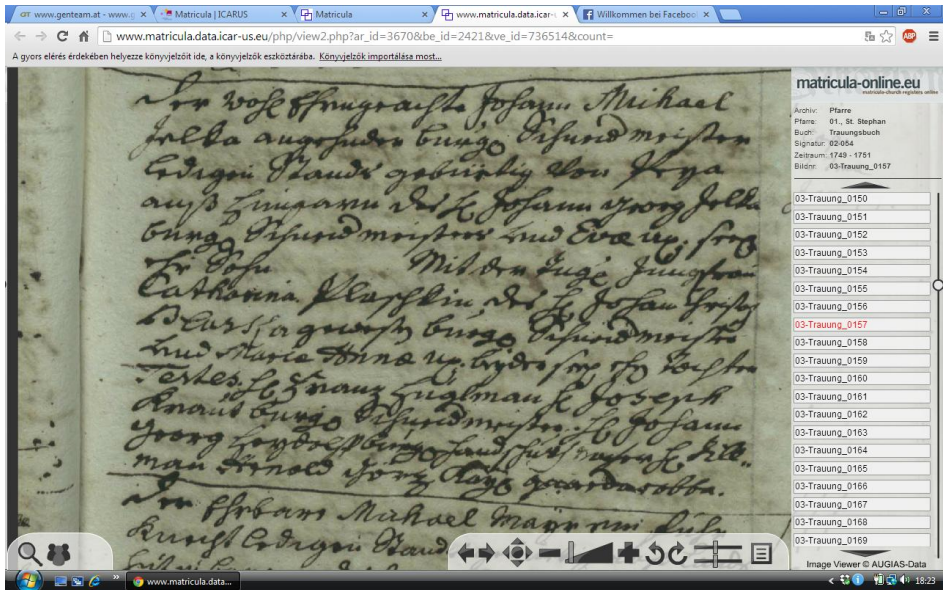
Die Webseite genteam.at ist einer der umfangreichsten unter den Quellen im Internet. Sie enthält – unter Anderen – auch ein durch freiwillige Arbeit von Vielen erstelltes Datenbasis, in dem die Indizes der Matrikeln der verschiedenen Wiener katholischen Pfarreien in bedeutender Menge vertreten.. Das heißt, dass – weit nicht vollständig – einzelne Familiennamen, wenn man sie ins Suchfeld eintippt, eine Tabelle von den Daten erscheint, aus der wir erfahren können, in welchem Buch einer bestimmten Pfarrei auf welchem Filio der gesuchter Name vorkommt.

Hier recherchierte ich zuerstb nach dem Namen Jelky bzw. Jelka – mit Hinsicht auf mehreren Varianten. Bloß in wenigen Minuten habe ich eine verdächtige Angabe gefunden, demnach ein Johann Michael Jelka 1750 in Wien, in der Stephanskirche heiratete. Erinnern wir mal: im Roman war die Werkstatt des Schneidermeisters der Staphanskirche gegenüber!

Andreas Jelky hatte wirklich einen Bruder mit den Vornamen Johann Michael, er wurde am 27. Januar 1723 in Baja getauft, in der deutsch-ungarischen Pfarrkirche (heute Innenstädtische Pfarrkirche), der Familienname wird im Eintrag als „Gyilko“ geschrieben. Und er wir auch von Ede Solymos erwähnt als Johann Michael in einem Prozess seines Bruders Matthias in Baja als Zeuge geladen werden sollte.

Ich hatte also keine andere Aufgabe mehr, als den Originaleintrag mir anzusehen. Da die Matrikeln der Erzdiözese Wien größtenteils bereits digitalisiert sind, war das gar nicht schwer. die Matrikeln sind auf dem Portal [matricula-online.eu](http://matricula-online.eu) zu besichtigen.

Meine Voraussetzung ist begründet gewesen. Der Eintrag der Eheschließung enthält zum Glück viele Informationen, die genügend sind um ohne Zweifel zu erklären, dass ich den Bruder von andreas Jelky, den Schneidermeister in Wien A házassági bejegyzés szerencsére elég sok információt tartalmaz ahhoz, hogy gefunden habe. Der Eintrag ist deutschsprachig:



Der wohl Ehrngeachte Johann Michael Jelka angehender bürg. Schnedmeister ledigen Standes, gebürtig von Peza aus Hungarn, des ... Johann Georg Jelka bürg. Schnedmeister und Eva ux.... Sohn\_\_\_ Mit der tugl. Jungfrau Catharina Plaschkin des ... Johann Christoph Blaska, geweiß. bürg. Schnedmeister und ux. Maria Anna beyde... Tochter."<sup>8</sup>

<sup>8</sup> „Es sind lange Jahren vergangen seit dem er zuletzt zu Hause in Ungarn war – auf Besuch, davon wurde wohl eine Trauung mit einem schönäugigen Mädchen aus Baja – seit dann hat er niemand mehr von den Seinigen gesehen” (Hevesi). Wahrlich, das stimmt auch nicht, die Frau hatte mit Baja gar nichts zu tun.

Es ist also festzustellen, dass alle Einzeheiten übereinstimmen, merkwürdig ist, dass der Name der Stadt Baja als „Peya“ geschrieben steht, das zeigt nämlich, dass der Bräutigam deutschsprachig war, in dieser Sprache nannte er auch seinen Geburtsort, als der Pfarrer ihndanach frug.

Es waren drei Trauzeugen, alle mit ähnlichen Berufe: Johann Kraut, bürgerlicher Schneidermeister, Johann Georg Heydolff, bürg. Handschuhmacher, Arnold Rillman, königl. kaiserl. „Quarderobba“, also Garderober, d.h. Grderobenschneider. Dieser letzte Beruf ist interessant und auch im Leben des Johann Michael spielte eine wichtige Rolle. Dieser Beruf wurde unterschiedlich abgeschrieben, im Wesentlichen hat derjenige, der diesen Beruf hatte, für die Mitglieder des kaiserlichen Hofes die Kleider gefertigt.

Johann Michael Jelka war damals noch bürgerlicher Schneidermeister (wohl aber schon Meister!), was einfach bedeutet, dass er für alle zahlungsfähigen Einwohner von Wien erreichbar war, er arbeitete nicht nur für einen bestimmten Kreis, dem kaiserlichen Hof.

Danach war es schon einfach, die einzelne genealogische Ereignisse des Lebens von Johann Michael Jelky zu entdecken.

Aus der ersten Ehe habe ich sieben Kinder gefunden: Josef (1750), Franziska Theresia (1751), Johann Georg Leopold (1752), Johann Michael (1754), Maria Elisabetha Franziska (1755), Maria Anna (1756), Josef Karl (1759)

Katharina Jelky geb. Plaschka starb am 19. Juli 1760, nur 34 Jahre alt.

Der verwitwete Johann Michael Jelky heiratete wieder, nach dem Ablauf der Trauerzeit führte er am 13. September 1761 Margaretha de Larondeur vor den Traualtar, ebenfalls im Dom. Die neue Gattin ist in der lotharingischen Commercy um 1742 geboren. Dieses Städtchen liegt heute im Departement Meuse, auf dem Teil von Lothringen dessen Einwohner auch damals französischsprachig waren, wie das auch von dem Namen der Braut zu bemerken ist. Dr Vater, Carl de Larondeur (die Silbe „de“ steht nicht immer geschrieben), kais.königl. Kammerdiener, in einem anderen Eintrag als Drabant, also Leibwächter. Es ist zu vermuten, dass er mit dem Hofstaat von Franz I. von Lothringen, dem Kaiser in den Wiener Hof kam.

Leider hat diese Beziehung zur Abwechslung kein französisches Blut in die Familie Jelky gebracht, denn obwohl die Ehe sieben Jahre lang gedauert hatte, blieb sie kinderlos. Margaretha starb am 28. Juni 1768.

Der Witwe musste auch das dritte Mal eine Mutter für seine Waisen besorgen. Am 30. September 1770 am gewöhnlichen Ort heiratete Johann Michael Jelky Susanna Hörmär, Tochter von dem bürg. Zeltschneidermeister Johann Peter Hörmär. Aus dieser Ehe stammten vier Kinder: Ignaz Michael (1773), Eleonora (1775), Maria Anna (1776), Barbara (1778).

Seitdem wir das erste Mal in Wien Johann Michael getroffen haben, wurde sein Beruf auch geändert. Es ist zu bemerken, 1759, als sein Sohn namens Josef Karl geboren ist, war er laut Taufeintrag noch ein bürgerlicher Schneidermeister, 1754 also, als nach dem Roman von Hevesi Andreas Jelky in angekommen war, war sein Bruder noch kein Garderobenschneider. 1761, als er seine zweite Ehe geschlossen hatte war er kein bürgerlicher Schneidermeister mehr, sondern „kays.-königl. Quardarobe bey Ihre köngl. Hochheit der vermählten Erz-Herzogin“. Er wurde also auch ein kaiserlicher-königlicher Garderobenschneider, und zwar bei einer verheirateten Erzherzogin. Vielleicht wurde er eben nach der Empfehlung von seinem einstigen Trauzeugen, Arnold Rillman angetellt, oder er hat von ihm diese Stelle übernommen, obwohl es offensichtlich ist, dass es mehr Garderobier im kais. Hof gab. Nach einzelnen Quellen zogen sich die Erzherzoginnen jeden Tag ein anderes Kleid an, das gebrauchte Kleid wurde einer Hofdame weitergeschenkt, bzw. nur der Grundstoff des Kleides wurde behalten, und immer andere Zierden (Spitzen usw.) wurden darauf genäht.

Wer konnte die Erzherzogin sein, dessen Schneider er wurde, darauf kann man nur Folgerungen ziehen. Sie konnte aber keine andere sein, als Isabella von Bourbon-Parma, die Gemahlin des späteren Kaisers Josef II., mit der der damalige Kronprinz am 6. Oktober 1760 die Ehe geschlossen hat. Ausser ihr gab es keine andere eingeheiratete Erzherzogin, aber auch keine andere geborene Erzherzoginnen, die bereits verheiratet waren (N.B. eine geborene Erzherzogin durfte diesen Titel nur bis zur Eheschließung führen, es sei denn, wenn jemand einen Habsburger heiratete). So sollen wir also auf dem beiliegenden Gemälde die Kleidung der Erzherzogin Isabella betrachten, dass sie wahrscheinlich teils oder ganz das Werk von unserem Bajaer Landsmann war. Dieses Bild wurde nämlich bereits im kaiserlichen Hof vom Hofmaler Martin van Meytens (1695-1770) gemalt worden.



*Auf dem Bild: Isabella von Bourbon-Parma Izabella, verheiratete Erzherzogin von Österreich*

*Quelle: <http://artsalesindex.artinfo.com/asi/lots/4441161>*

Die Wirkung der neuen Umgebung zeigt sich auch in den gesellschaftlichen Kontakten des Schneidermeisters. Als bürgerlicher Schneidermeister hat er die Tochter eines anderen solchen Schneidermeisters geheiratet. Im Hofdienst heiratet er schon aus diesem Kreis und die Trauzeugen sind auch Solchen: 1761 Ludwig de Feulle kaiserl.-königl. Cammerdiener, ebenfalls bei Erzherzogin Isabella, 1770 Joseph Lahr, Hofstattermeister und Dominic Ossella „ein Sollicitator“, Anwaltsgehilfe. Allein Franz Beda, bürg. Handschuhmacher, der 1761 ein Trauzeuge aus der „äusseren“ Welt ist. In der Zeit der Eheschließung 1770 war der Beruf von Jelky noch „Hoffgarderobe“, es ist aber nicht mehr zu wissen, zu welcher Person seine Arbeit zu binden war. Möglicherweise war er nach dem Tode (1763) der Erzherzogin Isabella nicht mehr zu einer Person bestellt, sondern wie es – wie Hevesi (oder nur Czibor?) schreibt: „die besondere Formen, Parolen und Kragen der militärischen Uniformen entstanden durch seine Hände.

Die größte Merkwürdigkeit für mich in den Wiener Quellen war, dass, bis auf seine erste Eheschließung, der Nachname des Meisters Johann Michael und seiner Nachkommen konsequent als Jelky geschrieben wird, bzw. mit dessen näheren Varianten, wie Jelcky, Jelki, Jelcki, Jelkhi. Es macht man nachdenklich, warum eben in der deutschen Umgebung diese ungarisch scheinende Form fest wurde. Mit einem hervorragenden Kollegen haben wir eine Theorie dafür, sie braucht aber Ausarbeitung und viele Beweise. Hauptsache ist, dass im Gegensatz zur Feststellung von Dr. Gábor Pusztai war die Namensform Jelky in der Sippe verbreitet, obwohl eben der Name von Andreas Jelky war nie so erwähnt (die endgültige Form bei ihm wurde Jelleke, das eindeutig niederländischer Einfluss war. Es ist anzunehmen, dass als Andreas Jelky von den niederländischen Kolonien endgültig heimkehrte, und eine Zeit in Wien weilte, dann wurde die bei seinem Bruder bereits fixierte Namensform auch für ihn angewendet. So wird er bereits 1791 in der Biografie von Sándor genannt, die sicherlich nur die Übersetzung eines früheren Berichtes war. Wohl haben die Namensvarianten nicht eine allzu große Bedeutung, da im 18. Jahrhundert – ohne einheitlichen Rechtschreibungsregel und ständigen Personalausweisen – waren die Familiennamen noch weit nicht fix. Die Namen wurden also so geschrieben, wie man das gehört und gemeint hatte. Allerdings, jedermann soll beruhigt werden, dass die solche Form des Namen Jelky nicht frei erfunden war.

Wir wissen, dass Andreas Jelky bzw. Jelleke durch seine erste Ehe und sein Amt ein bedeutendes Vermögen habhaft geworden ist. Wie großes

Vermögen konnte Meister Johann Michel Jelky erschaffen? Wir können darauf nur folgern. Es ist offensichtlich, dass die Einkommen eines Hofschneiders sicherer als die von seine bürgerlichen Kolegen waren, da fie Kundschaft zahlungsfähiger war. Vielleicht könnte man im Hofarchiv in Wien verschiedene Rechnungen über die geleisteten Arbeiten finden. So weit habe ich aber nicht geforscht. Tatsache ist aber, dass Johann Michael Jelky in den 1770er Jahren ein Hausbesitzer war, das war keine kleine Sache. Nach den Quellen<sup>9</sup> besaß er 1778 und 1779 (aus den früheren Jahren habe ich keine Nahschlagewerke gefunden, nur von den Häusern in der Innenstadt) das Haus Nr. 71 in Wieden, da sin der „Zwey Löwen Gasse“ stand. Ich konnte dieses Grundstück nicht ganz genau identifizieren, das ist aber sicher, das das Haus daneben das „Zur goldenen Kugel“ war (damals haben die meisten Häusern in Wien und dessen Vorstädten einen Schild mit einem Bild getragen, damit sie besser identifiziert werden konnten). Da an der Stelle des Hauses „Zur goldenen Kugel“ 1838 ein vielachsiges frühhistoristisches Miethaus mit tonnengewölbter Einfahrt und Fassade mit Pilastergliederung gebaut wurde, die auf zwei ehemaligen Grundstücken steht, nehme ich an das auch das Haus von Jelky früher an diesem Platz stand. 1786 ist er aber nicht mehr als Hausbesitzer in Wieden gelistet, dei seinem Tod wurde als sein Wohnort die Nr. 221 Landstraße eingetragen. Im Verzeichnis der Hausinhaber in Landstraße habe ich den Namen Jelky nich entdecken können, so war er wahrscheinlich nur Mieter.

---

9

- Verzeichniß der in der Kaiserl. Königl. Haupt- und Residenzstadt Wien, sammt dazu gehörigen Vorstädten, und Gründen, befindlichen numerirten Häusern derselben Eigenthümern, und deren Conditionen, Schilderen, Gassen, Grund-Obrigkeiten, Pfarreyen, und derzeit Bezirksaufsehern : auf das genaueste nach denen Grundbüchern entworfen / Von Franz de Ponty Erschienen in Wien : gedruckt bey Johann Joseph Jahn, 1779
- Verzeichniß der um die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien befindlichen Vorstädten, Gründen, Gassen, numerirten Häuser, Innhaber und ihrer Schilder  
Wien : bey Joseph Anton Edlen von Trattnern, 1778

Diese und noch viele andere ähnliche Werke sind im digitalisierten Bücherbestand des Wienbibliotheks im Rathaus unter <http://www.digital.wienbibliothek.at/>



Wien, Wiedener Hauptstraße 40-42,

Urheberrecht des Bildes: „<a

href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wiedner\_Hauptstra%C3%9Fe\_52.JPG#/media/File:Wiedner\_Hauptstra%C3%9Fe\_52.JPG">Wiedner Hauptstraße 52</a>“ von <a href="//commons.wikimedia.org/wiki/User:Buchh%C3%A4ndler" title="User:Buchhändler">Buchhändler</a> - <span class="int-own-work" lang="de">Eigenes Werk</span>. Lizenziert unter <a href="http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0" title="Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0">CC BY-SA 3.0</a> über <a href="//commons.wikimedia.org/wiki/">Wikimedia Commons</a>.

Wir wissen, dass in der Heimatstadt Baja die Sippe Jelky in männlicher Linie erloschen ist, so auch der Name wurde nicht weitergeführt. (Obwohl es interessant wäre zu sehen, welche die endgültige Namensform gewesen wäre...)

Lebte der Name in Wien weiter? Auf diese Frage ist keine klare Antwort zu geben. In Wien und dessen Vorstädte und Vororte (die heute schon das innere Gebiet von Wien bilden, aber damals Gemeinden mit eigener Verwaltung, aber praktisch mehr oder weniger mit Wien zusammengewachsen waren.) gab es mehr Dutzend Pfarren, die Familienmitglieder zogen auseinander, selbst Johann Michael wohnte nicht in der Innenstadt, sondern

zuerst in Wieden, dann in Landstraße (die miteinander benachbarte Vorstädte waren). Die Bearbeitung der Indizen der Pfarreien ist nicht vollständig, praktisch könnte in irgendwelcher Matrikel ein Jelky-Nachkomme oder ein Namensträger auftauchen.

So starb 1821 in Altlerchenfeld mit 29 Jahren ein Schuhmachergeselle namens Carl Jelky, der – merkwürdigerweise – ein Lutheraner war. Er war verheiratet, ich fand aber seine Eheschließung in den Matrikeln derselben Pfarrei nicht, so weiß ich nicht, wer sein Vater war. Nach seinem Alter hätte er sogar ein Enkel von Johann Michael sein können, der auch einen Sohn namens Josef Karl hatte, es wird aber keineswegs bewiesen, dass Carl dessen Sohn gewesen wäre. Dagegen spricht, dass er zu einer anderen Konfession gehörte. Vielleicht geht es nur um eine zufällige Namensgleichheit.

1820 starb ein Schneidermeister, der Andreas Jelky hieß, er war 66 Jahre alt. Er könnte eben ein Sohn von Johann Michael sein, sein Beruf ist auch derselbe, Johann Michael hatte aber keinen Sohn mit diesem Namen. Wenn wir aus seinem Lebensalter das Geburtsjahr errechnen, das Ergebnis ist 1754. In jenem Jahr ist am 24. Juni der jüngere Johann Michael geboren. Vorher am 15. November 1752 Johann Georg Leopold, nachher am 7. August 1755 Maria Elisabetha Franziska. Noch eine Geburt passt nicht dazwischen. Wir haben viele Erfahrungen, dass im Zeitalter vor dem 19. Jahrhundert die Altersangabe nicht immer pünktlich war, es war öfters eine Differenz von mehreren Jahren. Aber, egal, wie es wir betrachten, Andreas passt nicht zwischen den anderen Kindern.

Ein Sohn, Johann, von diesem Andreas starb mit 1785 mit elf Monaten, aber ich fand Daten weder von der Eheschließung, noch von Geburt anderer Kinder. Vielleicht, mir der Zeit.

Aus der dritten Ehe von Johann Michael Jelky stammte Ignaz Michael Jelky, von ihm habe ich schon Manches gefunden. Leider nichts Vorantreibendes. 1795 heiratete er, dann starb er 1801. Beide Ereignisse wurden im Invalidenhaus von Wien matrikuliert worden, so war er vermutlich ein Kriegsbeschädigter, als sein Beruf war „Spielmann“ also Musiker angegeben, entweder war er also ein Wandermusikant oder Mitglied der Militärkapelle. Leider konnte ich mir die originalen Eintragungen nicht ansehen, nur in der Liste von Gentes bzw. Gamilia Austria las ich die Einzelheiten. Über eventuellen Nachkommen weiß ich nichts.

Eine Merkwürdigkeit ist aber, dass 1770 mit 20 Jahren starb in Wien ein gewisser Franz Xaver Jelky, der nach der Eintragung im Sterberegister der

Stephanskirche Sohn des Johann Georg Jelky, „Stadtgerichts Assessor zu Ofen“, also Geschworener in der Stadverwaltung in Ofen (also Buda, heute Stadtteil von Budapest) war. Ich kann nur daran denken dass der Vater mit dem Johann Georg, der in Baja am 4. März 1725 geboren ist, identisch war, es handelt also um einen Bruder bzw. Neffe von Andreas Jelky. Aus der durch Ede Solymosi bearbeiteten Prozessakte wissen wir, dass der jüngere Johann Georg Jelky Mitglied des Sechserrates in Ofen war, das ist etwas Ähnliches, wie diese erwähnte Position im Wiener Sterbebuch, da das Stadtgericht bedeutet sicherlich nicht das Gericht im heutigen Sinne, sondern eine Körperschaft in der lokalen Verwaltung, vgl. Richter im Sinne des heutigen Bürgermeisters. Es war also kein Zufall, dass Andreas nach seiner Heimkehr aus Batavien sich in Ofen niederließ, da er dort eine nahe Verwandtschaft hatte. Das ergibt neue Aufgaben, nach Wien muss man auch die Nachkommen der Sippe Jelky in Ofen einsammeln. In Wien taucht ein Georg Jelky noch einmal auf, als Student an der Universität in den Semestern 1760/1761. Es ist nicht zu wissen ob er der Geschworener von Ofen war, da der ursprünglich auch ein Schneidermeister war. In derselben Quelle finden wir auch einen Josef Jelky in den Semestern 1768/69.<sup>10</sup>

Über den Wiener Schneidermeister Johann Michael Jelky konnte ich nichts mehr entdecken, weder aus den Matrikeln, noch aus anderen, zur Verfügung stehenden Quelle.

Er starb am 2. April 1793, in hohem Alter, 74 (in der Wahrheit nur 69) Jahre alt, sein Ableben wurde ins Sterbebuch der Pfarrei Hl. Rochus in Landstraße eingetragen. Als Beruf war wieder mal bürgerlicher Schneidermeister angegeben.

---

<sup>10</sup> **Die Matrikel der Universität Wien** Im Auftrag der Universität Wien herausgegeben von

Kurt Mühlberger - Archiv der Universität Wien - VIII. Band 1746/47–1777/78

Bearbeitet von Ulrike Denk, Nina Knieling, Thomas Maisel und Astrid Steindl

2014 Böhlau Verlag Wien Köln Weimar ISBN 978-3-205-79463-9

pdf. formátumban letölthető: <https://fedora.e-book.fwf.ac.at/fedora/get/o:417/bdef:Asset/view>

www.data.maticula.info/php/view2.php?ar\_id=3670&be\_id=2425&ve\_id=740616&count=

A gyors elérés érdekében helyezze könyvjelzőit ide, a könyvjelzők eszköztárára. Könyvjelzők importálása most...

**maticula-online.eu**  
matricula online registry online

Archiv: Pátere  
 Platz: 03, Landstrasse - St. Rochus  
 Buch: Sterbebuch  
 Signatur: 93-02  
 Zeitraum: 1787 - 1795  
 Blätter: 03-Tod\_0196

Zeit des Sterbens.	Wohnung und Nro. des Hauses.	Namen des Bestorbenden, und dessen Kondition oder Charakter, allenfals Charakter des Ehegattes oder Partners.	Religion.				Erbfolge.	Erbkategorie.	Krankheit und Todesart.
			Ephraim	Epimachus	Epimachus	Epimachus			
1794 Luzern									
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						
1794 Luzern	St. 22	von 3 Personen... Katholik, 20 Jahre alt, 1794	1						

03-Tod\_0181  
03-Tod\_0182  
03-Tod\_0183  
03-Tod\_0184  
03-Tod\_0185  
03-Tod\_0186  
03-Tod\_0187  
03-Tod\_0188  
03-Tod\_0189  
03-Tod\_0190  
03-Tod\_0191  
03-Tod\_0192  
03-Tod\_0193  
03-Tod\_0194  
03-Tod\_0195  
03-Tod\_0196  
03-Tod\_0197  
03-Tod\_0198  
03-Tod\_0199

Die zahlreichen neue Daten, Einzelheiten bedeuten viele weitere Aufgaben, die zu erledigen und Problemen, die zu lösen sind. Ich bin bereit weiterzuforschen, und ich hoffe, ich kann noch viele Merkwürdigkeiten über diese interessante Sippe noch berichten.



**Übersetzungen für diese Nummer aus dem Ungarischen ins Deutsche:**

**Andrea Bakonyi, Dorottya Kiss,  
 Ilona Amrein, Dr.Kornel Pencz.**

**Kornel Pencz:**

## **VERBORGENE DONAUSCHWABEN**

**István Nemere, Schriftsteller**

Es ist wohlbekannt, dass hier, im Karpatenbecken kaum jemand zu finden ist, der rein madjarische Vorfahren hat, auch wenn wir die viele, bereits verschwundene, mit dem Madjarentum verschmolzene Völker, wie Jazygen, Kumanen, Petschenegen usw. eingerechnet sind. Ebenso ist es aber auch eine Tatsache, dass es ebenfalls kaum Familien gibt, in der man nach gründlicher Forschung nicht ein Töpfchen deutsches Blut auffindig machen könnte. Trotzdem bin ich immer wieder überrascht, von wem es sich herausstellt, deutsche Herkunft zu haben. Das bedeutet natürlich nicht, dass diese Personen sich zum Deutschtum in Ungarn bekennen, es ist auch nicht zu erwarten von allen die aus gemischter Ehen – vielleicht bereits in der urgroßelternlicher Generation – geboren sind, merkwürdigerweise aber halten bekannte Persönlichkeiten es wichtig, wenn sie über die Vorfahren sprechen, dass sie „Schwaben“ waren. Hiermit erlasse ich eine neue Reihe, von der ich hoffe, anderen Forscherfreunden überraschende Merkwürdigkeiten darzubieten.



*István (Stefan) NEMERE* ist ein wohlbekannter Schriftsteller in Ungarn, der auch unter zahlreichen Pseudonymen über 500 Bücher verfasste, bekannt wurde er vor allen nach seinen Sci-Fi-Geschichten, aber er hat eigentlich in vielen anderen Themen Romane, Novellen, aber auch wissenschaftlich geprägte historische Werke.

Mir ist schon längst aufgefallen, wie einzigartigen Namen er trägt, er klingt gut und bedeutet eine Windart in Siebenbürgen. Ich dachte immer, ich erkenne wenn ein Familienname Madjarisiert ist, aber in seinem Fall habe ich nicht daran gedacht.

Auf seiner Homepage ([www.nemere.hu](http://www.nemere.hu), zugleich die Quelle des Bildes) ist ein Lebenslauf von ihm zu lesen, in dem er auch die

Vorfahren erwähnt:

*„Mein anderer Großvater ist ein schwäbischer Spross, der 1916 (mein Vater war damals drei Jahre alt) an der Piave in den grausamen Weltkriegsereignisse vermisst wurde. Meine Großmutter blieb mit sieben Kindern allein, sie hat sie aber herangezogen. Das war ihr ja nicht einfach. Wie im Märchen: nur der jüngste Sohn konnte geschult werden. Zu meinem großen Glück wurde eben er mein Vater. Franz Nemere (davor lange, mit mir zusammen: Niedermayer) hat in Pécs Medizin studiert...“*

Es ist also kein Zufall, dass einer seiner Pseudonymen eben Stefan Niemayer war .

Die Niedermayer war einer der ältesten Sippen in Elek, Komitat Bekesch. Die Geschichte des Dorfes ist durch zahlreichen Werken unseres Mitgliedes, Maximilian Andreas Ament berbeitet, es gibt auch einen Familienbuch. Mit Hilfe dieser Quellen konnte ich Folgenden feststellen.

Der Ahn der Sippe war Johann Niedermayer, von Beruf Schmied, der 1732 aus 97447 Gerolzhofen (Unterfranken) nach Elek gezogen ist, er starb dort 1783 mit 80 Jahren.

## **AKuFF-Treffen / AKuFF-találkozó**



**Schorokschar, 22. September 2014. / Soroksár, 2014. szeptember 22.**



